

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 362.

Mittwoch den 28. December.

1853.

Bekanntmachung,

die Personalsteuer der Empfänger von Appanagen, Capitalisten, Rentiers &c. betr.

Bei der nächstbevorstehenden Revision des Gewerbe- und Personalsteuer-Katasters der Stadt Leipzig für das Jahr 1854 werden die in der Qualität als Empfänger von Appanagen, Capitalisten, Rentiers &c. Steuerpflichtigen auf die Bestimmungen des die Gewerbe- und Personalsteuer betreffenden Ergänzungsgesetzes vom 23. April 1850 und unter andern besonders

auf §. 20, Punct 4, nach welchem den Betheiligten im Falle einer wissentlich unterlassenen Selbsteinschätzung für das laufende Jahr eine Reclamation gegen die von der Abschätzungscommission bewirkte Abschätzung nicht zusteht, ferner

auf §. 21, Punct 10, nach welchem es der wiederholten Einreichung einer Declaration für das folgende Jahr nur in dem Falle bedarf, wenn das betreffende Einkommen in Folge Statt gehabter Veränderungen in eine höhere oder niedere Classe getreten ist &c., ingleichen

auf §. 34, Punct d der zu gedachtem Gesetze erlassenen Ausführungs-Verordnung, nach welchem Einkommen-Declarationen für das betreffende Katasterjahr spätestens

den 12. Januar

bei dem Stadtrathe, oder, falls der Steuerpflichtige seinen Beitrag in die geheime Rentenrolle aufgenommen zu sehen wünscht, bei der Königl. Bezirks-Steuer-Einnahme einzureichen sind,

hierdurch aufmerksam gemacht.

Formulare zu dergleichen Declarationen sollen auf Verlangen in der hiesigen Stadt-Steuer-Einnahme verabreicht werden.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Koch.

Stadttheater.

Am 26. December ging das sogenannte „romantische Drama“ der Madame Birch-Pfeiffer: „Der Glöckner von Notre-Dame“ neu einstudirt in Scene. Es ist bekannt, daß schon seit vielleicht zwanzig bis dreißig Jahren kein nur etwas hervorragendes Erzeugniß auf dem Gebiete der Romanliteratur vor dieser schreibselbigen Dame sicher ist, daß sie all und jeden Stoff, jede mehr oder weniger gute Idee, die der oder jener Dichter gehabt, auf dem Prokrustes-Bette ihrer Bühnen-Routine zu einer — allerdings sehr „bühnengerechten“ — Caricatur verzerrt. Es darf also gar nicht Wunder nehmen, daß auch Victor Hugo's berühmter Roman diesem Schicksale nicht entgehen konnte, so wenig wie sich übrigens dieser Stoff für die dramatische Form eignet. Es kann hier nicht unsere Absicht sein, eine Kritik dieses weit unter derselben stehenden Birch-Pfeifferschen Nachwerkes zu geben; wir sagen nur, daß wir, das „romantische Drama“ zum ersten Male sehend, von einem Gefühle beschlichen wurden, das aus einer Mischung von Ekel, Langeweile und Indignation über die plumpe Verflümmelung eines in seiner Art so hochstehenden Kunstwerkes, wie Victor Hugo's „Notre-Dame de Paris“, bestand. Das sehr zahlreich versammelte, wie es schien, aus allen Ständen zusammengesetzte Publicum gab ziemlich unzweideutige Beweise von dem Mißfallen, welches das Stück erregte, zu erkennen, und der hin und wieder gespendete Beifall galt allein der Darstellung. Diese war — so weit dies bei einem solchen Stücke überhaupt möglich — im Ganzen recht gut. Einzelne Darsteller verdienen besondere Anerkennung, wie Fräulein Liebich (Esmeralda), Fräulein Huber (Gudula), Herr Rudolph (Claude Frollo), Herr Ladday (Quasimodo) und Herr Pauli (Glopin Trouillefou). Das Stück war recht hübsch in Scene gesetzt, die Ensembles — besonders die Volksscenen — im Ganzen präcis und lebendig. Ist auch noch keine Hoffnung dafür vorhanden, daß Madame

Birch-Pfeiffers Tintenschaf bald vertrocknen werde, so glauben wir doch, daß sich der „Glöckner von Notre-Dame“ in der gestrigen Vorstellung zur ewigen wohlverdienten Ruhe gelüftet hat, und daß seine scheußliche Mißgestalt wohl zum letzten Male auf unserer Bühne erschienen sein wird.

Kinderschlitten in den Promenaden.

So dankbar gewiß das größere Publicum mit dem Einsender dieser Zeilen die Fürsorge anerkennt, mit welcher sogleich nach einem Schneefall eine Bahn für die Fußgänger auf unsern Promenaden hergestellt wird, so wünschenswerth ist es andererseits, einen bis jetzt mit derselben verbundenen Uebelstand beseitigt zu sehen.

Es sind dies die Unzahl von Kinderschlitten, welche sich auf dieser Bahn bewegen.

Ich sage ausdrücklich beseitigt, denn wer möchte wohl unserer lieben Jugend das unschuldige und auch wohl sogar heilsame Vergnügen des Schlittensfahrens mißgönnen oder wohl gar verboten wissen? Haben wir es doch in früheren Jahren selbst gern genossen!

Das Vergnügen des Einen darf aber nicht störend und vielleicht auch gefährlich für den Andern werden, und daß dies bei besagten Kinderschlitten der Fall ist, wird wohl nicht zu läugnen sein.

Wie oft ist nicht der Spaziergänger gezwungen, bei Begegnung eines oder mehrerer solcher Fahrzeuge aus der schmalen Fußbahn auf die Seite in den tiefen Schnee zu treten und seine Fußbekleidung zu durchnässen; wie häufig rückt man von einem, am Stricke gezogenen Schlitten, wenn er schleudert, an die Beine gestoßen zu werden und zu stürzen, dadurch aber sich selbst, oder gar die im Schlitten befindlichen Kinder zu beschädigen; wie glatt wird die Bahn gefahren und das Gehen auf derselben un bequem und gefährlich! Dies Alles muß dem Spaziergänger störend sein.

Es entsteht hieraus nothwendig der Wunsch nach Beseitigung obiger Uebelstände, welche einfach dadurch herbeigeführt würde, daß